

Abschied ohne Nähe

Die Corona-Krise macht selbst das Trauern schwer. Das trifft die Hinterbliebenen besonders hart, aber auch die Bestatter.

Von Stefanie Diemand und Jannik Waidner, Offenbach

Zwischen den Gräbern läuft ein älteres Ehepaar entlang, beide tragen eine selbstgenähte hellrote Atemmaske. Sie gehören zu den wenigen Besuchern auf dem Offenbacher Neuen Friedhof. Am Rand des Friedhofes, hinter den Grabreihen, steht Sven Baar vor der Trauerhalle. Baar ist Bestatter und empfängt an diesem Nachmittag die Angehörigen eines Verstorbenen. Sie sind zu viert, doch Baar darf sie nur zu zweit an den Sarg lassen. Die Corona-Krise hat selbst das Trauern in Deutschland verändert. Eine Beerdigung ist in diesen Tagen nur ohne großes Abschiednehmen möglich. Alle Bestatter in Deutschland müssen sich an neue Regeln halten, um die Ausbreitung des Virus einzudämmen. Nicht nur die Hinterbliebenen haben darunter zu leiden, auch die Bestatter haben es schwer.

Sind Bestattungen systemrelevant?

Der Bundesverband Deutscher Bestatter forderte die Bundesregierung auf, das Bestattungshandwerk als systemrelevant einzustufen. "Hintergrund ist die Tatsache, dass unsere Mitgliedsunternehmen aktuell so gut wie keine Desinfektionsmittel, Mund-Nasen-Schutz, Schutzbrillen und Einweg-Infektionshandschuhe mehr käuflich erwerben können", sagt Elke Herrnberger, Sprecherin des Bundesverbandes. Noch ist das in den meisten Bundesländern nicht der Fall. Als systemrelevant gilt das Bestattungswesen zum Beispiel in Baden-Württemberg, Bayern und auch Berlin. "Bisher dürfen Bestattungen aber noch überall unter freiem Himmel und im engsten Familienkreis stattfinden." Wer zu den engsten Angehörigen dazuzählt oder wie viele Personen zu einer Bestattung zugelassen werden, sei jedoch von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich. Für alle gilt: Große Trauerfeiern, Aufbahrungen oder Weihwasser sind verboten. Selbst auf körperliche Gesten der Kondolenz und Anteilnahme soll verzichtet werden.

Auch in Offenbach gelten für das Abschiednehmen am offenen Sarg jetzt neue Regeln: Die Beerdigungen beginnen auf den Offenbacher Friedhöfen nun direkt im Freien vor der Halle. Darin darf es keine Trauerfeier mehr geben, der Sarg wird direkt zum Grab gebracht. "Wir sollen uns sofort entfernen, wenn der Sarg abgelassen ist", sagt Baar. Die Trauerfeier findet dann am Grab statt. Nur fünf Personen dürfen teilnehmen, darunter zählt auch der Pfarrer oder der Trauerredner. Erdbestattungen sind jetzt nur noch mit Sarg möglich, auch für Muslime.

Während Bestatter Baar sich mit der neuen Situation arrangiert, fordern andere, Bestattungen nicht zu stark einzuschränken. So greifen nach der evangelischen Landeskirche in Württemberg die Beschränkungen "besonders schwer" in die Glaubensfreiheit ein, das postmortale Persönlichkeitsrecht und das Recht der Angehörigen, Abschied nehmen zu dürfen. "Die Landeskirche dringt deshalb auf Möglichkeiten, die unter Einhaltung der Kontaktverbote eine Teilnahme aus der Distanz ermöglichen", sagt Oliver Hoesch, Sprecher der Landeskirche Württemberg.

Auch Trauerarbeit von Pfarrern könne so gut wie nicht mehr stattfinden, sagt Hoesch. "Hinzu kommt neben der Trauer um den Verlust eines Menschen noch der Schmerz, diesen nicht richtig betrauern zu können, die Hand am Sterbebett nicht mehr halten, einen letzten Blick nicht mehr austauschen zu können." Pfarrer würden versuchen, die Trauernden so gut zu begleiten, wie es geht. "Besonders

schwierig ist das Begleiten, wenn der Verstorbene oder seine Familie Pfarrerin oder Pfarrer erst in dieser Situation kennenlernen." Andere Landeskirchen schulen derweil ihre Mitarbeiter online. So wie zum Beispiel in den Landeskirchen in Hessen und Nassau. "Hochzeiten kann man verschieben, eine Beerdigung nicht", sagt Volker Rahn, Sprecher und Pfarrer der Evangelischen Landeskirche in Hessen und Nassau. Die Pfarrer der Region würden Trauergespräche und Seelsorge derzeit im Freien oder über das Telefon führen. Man versuche, die Angehörigen so gut es geht zu unterstützen.

Unter den Angehörigen, die Bestatter Baar in Offenbach in die gekühlten Räume der Trauerhalle vorlässt, ist auch die Witwe. Sie hat ihren Mann das letzte Mal gesehen, als sie ihn der Notaufnahme überlassen musste. "Wir haben meinen Mann an der Krankenhaustür abliefern müssen und konnten uns nicht einmal richtig verabschieden", sagt sie, als sie wieder draußen steht. "Es war wichtig für die Angehörigen, sich jetzt wenigstens noch hier verabschieden zu können", sagt Baar.

Auch Günther Schuh, Bestatter in Morbach in Rheinland-Pfalz, tut es um die Trauernden leid. Noch seien die Regeln im Bundesland lockerer als in anderen, doch für die Angehörigen sei es trotzdem schwer. Zu einer seiner Beerdigungen, zu der sonst 60 Leute gekommen wären, seien es trotzdem nur zehn Trauergäste gewesen. "Das hat den Angehörigen sehr leidgetan." Schuh hat viele Bestattungen in den umliegenden Dörfern. "Hier bekommen es die Nachbarn mit, wenn nebenan jemand stirbt", sagt er. "In den Mietshäusern in der Stadt merkt es ja oft niemand. Bei uns kennt man sich untereinander." Fast jeder sei in irgendeinem Verein. "Und jetzt kann man einem Menschen, neben dem man jahrelang gewohnt hat, nicht die letzte Ehre erweisen."

Online als Alternative

Die Bestatter versuchen, das Beste aus der Situation zu machen. Immer häufiger kämen Live-Streams zum Einsatz, sagt Elke Herrnberger vom Bundesverband. "Online-Übertragungen der Trauerfeier über das Internet können, wenn die technischen Voraussetzungen bestehen, eine Alternative sein", sagt sie. Vor allem in größeren Bestattungsinstituten kommt das zum Einsatz. Eine andere Möglichkeit sei es, die Trauerfeier zu einem späteren Zeitpunkt nachzuholen. "Hierauf sollte dann auch schon in Anzeigen und Trauerbriefen hingewiesen werden."

Für die Bestatter sei es auch wichtig, sich selbst vor einer Infizierung zu schützen. "Wir sind der Meinung, dass wir es ermöglichen sollten, einen Weg zum Abschied für die Familien aufrechtzuhalten", sagt Herrnberger. Allerdings müsse auch an den Selbstschutz gedacht werden. Für die Bestatter heißt das: kein Hände schütteln und Abstand halten. Baar würde außerdem in seinem Bestattungsinstitut keine Verstorbenen beerdigen, die sich mit dem Coronavirus infiziert haben: "Ich will meine Mitarbeiter nicht gefährden", sagt er. Trotz der neuen Schwierigkeiten würden Trauernde viel Verständnis für die neuen Regeln zeigen, sagt Baar. Bei den meisten seiner Beerdigungen in Offenbach kämen ohnehin nur 20 bis 30 Leute. "Viel schlimmer ist es jetzt für die Angehörigen, wenn sie nicht in die Krankenhäuser und Altenheime können."

Bildunterschrift:

Trauerarbeit: Bestattern ist es zur Zeit nicht möglich, ihrer Arbeit "normal" nachzugehen.